

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke

Hagedorn, Friedrich von

Hamburg, 1757

Schreiben an einen Freund.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1833

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt ist recht geschäftig ist,
 Castel die Töne färbt, ¹ und Körper Seelen mißt,
 Klim, nach dem Lucian, ² belebte Bäume entdeckt,
 Wann Hellmund ³ Zeichen merkt, u. Sachins Kenner schrecket
 Und jener offenbart, wie Kunst und Traum und Nacht
 Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht: ⁵

1 S. des N. Castels Farben-Optik, welche in dem 1750 Jahre aus
 verdeutschet in Halle herausgekommen ist; die Elements de la Phi-
 losophie de Newton par Mr. DE VOLTAIRE pag. 184. 185. 1
 Newtonianisme pour les Dames de Mr. ALGAROTTI, Tom. I
 p. 223. 224. in der deutschen Uebersetzung S. 216; 218. imgleiche
 Hrn. Prof. Krügers Naturlehre, im 1 Th. S. 503. und das Ham-
 Magazin, im vierten Stücke des ersten Bandes, S. 372. u. f. nebst
 der Histoire de l'Academie Royale des Sciences & des belles Let-
 tres de Berlin, Année 1745. p. 17-24.

2 S. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jah-
 re 1746. im 11ten, 14ten und 15ten Stücke.

3 Genus est apud illos hominum Dendritae (Arborae) &c. LI-
 CIAN. Verae Historiae L. I. c. 22. ex edit. TIBER. HEMSTER-
 SII, et I. F. REITZII (Amstel. 1743. 4.) T. II. p. 88. S. Lu-
 cians von Samosata auserlesene Schriften, S. 467.

4 Von dessen Signologia christiana, oder christlichen Zeichenlehre, in
 die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1744
 im 5ten Stücke, S. 33. u. f. Zu den Geheimnissen würdiger Frey-
 mauer soll, auf eine besondere Art, die wahre Kenntniß der im-
 chernen Säulen, Jachin und Boas, im ersten Buche der Könige,
 Cap. 7. welche Hiram vor der Halle des Tempels aufrichtete, ge-
 ren. S. les Secrets de l'Ordre des Francs-Maçons dévoilés & mis
 au jour par Mr. P***. p. 72-73.

5 S. eines Ungenannten l'Art de se rendre heureux par les Songes
 p. 174. 195. und 207.

Es ist es mir genug, an Dich, mein Freund, zu schreiben,
Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu bleiben,
Und, wann ein stolzer Fleiß erhabne Lehrer übt,
Dir, müßig, zu gestehn, was meine Seele liebt.

Sie wünscht sich nicht gelehrt, und schöpft aus nahen
Gründen

Den glücklichen Geschmack, die Tugend schön zu finden;
Und will des Daseyns werth, in Trieben nicht gemein,
Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtschaft seyn.
Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel schenken,
Die nicht so oft an uns, als wir an sie, gedenken,
Die, was wir alle noch mit öfterm Dank erhöh'n,
Vielleicht aus Eigensinn, vielleicht mit Recht, verschmähn,
Und Dichtern, die voritz im Reich der Reime thronen,
So wie dem Lohenstein und Hofmannswaldau, lohnen.

Du weißt, wie sehr auch mich des Flaccus Kunst gereizt,
Der, edlen Griechen gleich,⁶ nach nichts als Ruhm gezeigt,⁷
Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer streben,
Sey minder unsre Pflicht, als recht vernünftig leben,⁸

Den

6 Graius ingenium, Graius dedit ore rotundo
Musa loqui, praeter laudem nullius avaris.

HORAT. in Arte Poëtica, v. 323. 324.

7 S. die Oden Non usitata nec tenui ferar, Lib. II. 20. Quem tu,
Melpomene, semel, Lib. IV. 3. und insonderheit die Ode Exegi
monumentum aere perennius, Lib. III. 30.

8 Nunc itaque et versus et cetera ludicra pono:

Quid

Den ewig-armen Reid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn.⁹

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,
In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach,¹⁰
Bald zum Sabiner Hayn eilt ihm die Freude nach,
Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;
Nicht stets von Lalagen¹¹ dem Walde vorzusingen.
O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,
Und sann, und forschte dort, was allen nützlich sey.

Dahheim

Quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc sum:
Condo et compono quae mox depromere possim.

Lib. I. Ep. 2. v. 10.

Nimirum sapere est abiectis utile nugis
Et tempestivum pueris concedere ludum;
Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.

Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9 Sed, quod non desit, habentem,
Quem poterunt unquam satis expurgare cicutae,
Ni melius dormire putem, quam scribere versus.

Lib. II. Ep. 2. v. 52. sqq.

10 Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus,
Quid sentire putas?

Lib. I. Ep. 18. v. 104-106.

11 Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen &c.

Lib. I. Od. 22. v. 9.

Dahem belehrten ihn die Schriften ¹² fluger Alten,
 Der Priester der Vernunft, wie wir das Glück erhalten,
 Und, wann er im Chryssipp den bessernden Verstand
 Nicht edler, noch so reich, als im Homer, ¹³ befand;
 So zog er, meisterhaft, auch aus der Dichtkunst Lehren,
 Den falschen Lollius, ¹⁴ und andre zu bekehren,

Ward

- 12 Quorsum pertinuit stipare Platona Menandro?
 Eupolin, Archilochum comites educere tantos?
 Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adspiciam? quandoque licebit
 Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
 Ducere sollicitae iucunda obliviae vitae?
 Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Troiani belli scriptorem, maxime Lolli,
 Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi.
 Lib. I. Ep. 2. v. 1. 2.

- 13 Qui, quid sit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non,
 Plenius ac melius Chryssippo et Crantore dicit.
 Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

- 14 Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem iuventae
 filii sui Augustus esse voluerat, perfida et plena subdoli ac versuti
 animi consilia, per Parthum indicata, Caesaris ira evulgavit: cuius
 mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro.
 C. VELLEI. PATERC. Histor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele
 Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epistel des ersten
 Buches an diesen Lollius geschrieben habe, ungeachtet Sanadon,
 und andere, die dem Cardinal Norris folgen, der Meynung sind,
 sie sey an dessen ältesten Sohn gerichtet worden. Dieser Meynung
 fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhi-
 be puro &c. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht
 wird noch ein freyer Ausleger sich einfallen lassen, vorauszusetzen,
 daß die tadelhaften Neigungen dieses Mannes sich schon damals zu
 äußern

Ward nicht den Musen gram, entwarf auch noch ein Lied,
 Doch öfter schildert' er der Menschen Unterschied,
 Der Laster Selbstbetrug, der Thoren Eigenschaften,
 Der Weisen echtes Bild, den Reiz der Tugendhaften,
 Und immer kehrt Horaz den täglich schärfern Blick
 Von Wirbeln eiteln Wahns auf sich, und auf das Glück,
 Und sieht, im Wechselstreit so vieler Hindernisse,
 Daß man, beglückt zu seyn, nur nichts bewundern müsse.¹⁵

Wahr ist's: im Widerspruch der Dinge, die geschehn,
 Nicht, aus Unwissenheit, stets neue Wunder sehn,
 Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube kennen,
 Und auch auf Thronen nicht das Laster glücklich nennen,
 Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreun,
 Den uns bestimmten Tod nicht wünschen, und nicht scheun,
 Auch, wann der Donner ruht, den Gott des Donners ehren:
 Mein Freund, das werden uns Verstand u. Weisheit¹⁶ lehren.

Stolz,

äußern angefangen. Alsdann kann er als wahrscheinlich angeben,
 daß Horaz durch gewisse Lehren, welche er nur dem Sohne geben
 dürfen, den bereits anrührtigen Vater auf bessere Gedanken brin-
 gen wollen. Viele Gelehrte muthmassen noch sinnreicher und un-
 erschrockener.

- 15 Nil admirati, prope res est una, Numici,
 Solaque, quae possit facere et servare beatum.
 Lib. I. Epist. 6.

- 16 Wider die Bewunderung, welche aus dem Mangel der Erkenntnis
 entsteht, dienen Verstand und Weisheit: jener, als eine Kraft der
 Seele,

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung, Geiz und Neid
 Sind alles, was sie sind, nur durch Unwissenheit:
 Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und Unverstande;
 Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande,
 Im Müßiggange Ruh, und Zärtlichkeit in Brunst,
 In todten Schätzen Trost, und Heil in Fürstengunst;
 Verlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst erröthen,
 Beugt ungeschcut das Recht, und zittert vor Cometen.

Die Kenntniß unsers Glücks ist Weisen nur verliehn:
 Die suchet kein Sejan,¹⁷ kein Verres,¹⁸ kein Vatin,¹⁹

Kein

Seele, dadurch sie sich das Mögliche deutlich vorstelllet, (S. die
 Wolfische Metaphys. § 277. Logik § 15. 36. Moral § 254.) diese,
 auch als die Wissenschaft der Glückseligkeit. (Moral § 325.) S.
 CANZII Discipl. morales § 652.

¹⁷ Ein jeder Deutscher, der nicht, vorsehlich, unwissend und leer ist,
 wird unsern vortreflichen von Caniz gelesen haben, und wenigstens
 aus dessen Uebersetzung den Sejan kennen.

¹⁸ Den Verres machen seine unerfättliche Habsucht, und die vielen
 Ungerechtigkeiten unvergeslich, welche er, als römischer Prätor,
 in Sicilien verübet hat. Er wucherte durch seine richterlichen Aus-
 sprüche, verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die öffentli-
 chen Aemter, und dem Theomiasus sogar das in Syracus hoch-
 angesehene Priesterthum des Jupiters. Das Getreide und andere
 Einkünfte der Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche,
 doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unschuldige wurden von
 ihm mit widerrechtlichen und sehr harten Strafen belegt, und den
 reichen Einwohnern ihre Gemählde, Bilder, Gefässe, Alterthümer
 und andere Kostbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zwerne
 kunstverständige Brüder für ihn die vorzüglichsten Stücke ausspü-
 ren mußten, ut iste in furando manibus suis, oculis illorum ute-
 retur. Dessen überwies ihn Cicero dergestalt, daß er endlich ins
 Elend

Kein Pallas,²⁰ dessen Raub Rom und die Welt gekränkt,
 Dem, dankbar, der Senat des Adels Vorrecht schenket;
 Kein karger Alphius,²¹ der seinem Bucherschweiß
 Der Wälder kühle Luft nicht vorzuziehen weiß;
 Kein weibischer Cotill,²² noch die zu unsern Zeiten
 Mit Ehoren jener Welt oft um den Vorzug streiten.

Wie

Elend gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen, Metellen und andern Familien unterstützt, auch vom Hortensius, dem Ro-
 ge caularum, eifrig vertheidiget ward. S. Riddletons History of
 the Life of CICERO, Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

19 Dieser Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten des Nero. f. T.
 CIVIS, Annal. Lib. XV. c. 34.

20 Der Freigelassene Pallas, der das Herz des Kaisers in Händen
 hatte. " Der Senat gab ihm auf Claudii, oder, wie PLINIVS
 " der ältere will, auf Agrippinae Ansuchen, nicht nur die größten
 " Lobsprüche wegen seiner treuen Dienste, die er dem Kaiser und
 " der Republik leistete, sondern bat ihn auch, ornamenta praetoria,
 " und das Recht, einen goldnen Ring, wie die Ritter, zu tragen,
 " und noch über dieses ein Geschenk von 15000000 Sesterzien
 " (562500 Thalern) anzunehmen. Pallas nahm zwar die Ehre
 " bezeugungen an, allein das angebotene Geschenk schlug er aus.
 " Er rühmte sich nach der Zeit in einer Inscription, daß er sich be-
 " gnügete, nach seiner vorigen Armuth zu leben: da er es doch
 " vom Sklaven an so weit gebracht hatte, daß er Millionen besaß.
 " Der ältere PLINIVS rechnet ihn unter die Reichsten seiner Zeit.
 " PLINIVS der jüngere konnte viele Jahre nachher sich kaum zu
 " frieden geben, da er diese Inscription und das schimpfliche De-
 " cret las, das der Rath seinetwegen gemacht hatte. „ MVRBA
 " TORI, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. Sie-
 " he, vor andern, PLIN. Lib. VII. Ep. 29. Lib. VIII. Ep. 6. TACI-
 " TVS, Annal. XII. 53. SVETON. in Claud. c. XXVIII.

21 S. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul negotiis &c.

22 S. den MARTIAL. Lib. III. Epigr. 63.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur sein Thron erhebt,
 Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm bebt!
 Er mag durch einen Wink Provinzen überwinden:
 Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus trotzig finden,
 Im Erst der Schmeichelen der Gott des Landes seyn;
 Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang entweihn,
 Verehrt ihn seine Zeit, so denkt die Nachwelt kühner.
 Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammerdiener,²³
 Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,
 So kanns ein Sporus thun, und eine Zuhlerin.
 Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu erbellen,
 Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht verstellen.
 So bald er andern sich zum Werkzeug übergiebt,
 Nach fremdem Abscheu hasst, nach fremder Neigung liebt:
 So werden Macht und Rang ihn nur beschämen können,
 So sieht man Helden fliehn, und ganze Städte brennen.²⁴

Focussens würdger Freund, gekrönter Wüterich!
 Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel dich.
 Versuch', im besten Wein, die Sorgen, die dich kränken,
 Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu ertränken!
 Pracht, Wollust Ueberfluß verherrlichen dein Mahl,
 Und Terpnus²⁵ Spiel ertön in deinem Speisesaal!

Beym

²³ S. die Epîtres diverses, Tom. I. pag. 159.

²⁴ S. den Plutarch im Antonius und den Curtius im siebenden Capitel des fünften Buches.

²⁵ Inter ceteras disciplinas pueritiae tempore imbutus et musica, statim

Beym wählenden Genuß gehäufter Leckerbissen
 Vergället dir Speiß' und Trank dein Henker, dein Gewissen.
 Er eilt, unstäter Fürst, dir in dein Schlafgemach,
 Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schauplatz nach,
 Und, daß kein Augenblick dein armes Herz erfrische,
 So wird die Angst dein Gast, und setzt sich mit zu Tische.

Ein Weiser untersucht der Hohen Recht und Pflicht.
 Er kennet beyder Zweck, und beyder Gleichgewicht,
 Entdecket und belacht der Leidenschaften Blöße
 Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufpuß falscher Grösse.
 Bey ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;
 Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens Knecht
 Den Alexandern vor, und hält's für kein Verbrechen,
 Roms scheinbarem August die Tugend abzusprechen.²⁶

Gelinder, reblicher, und tapfrer, als August,
 Herrscht, sorgt, und siegt Trajan, der Römer Ehr und Lust,
 Er, dessen Vaterhuld Geschicht und Wahrheit loben,
 Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hart

statim ut Imperium adeptus est, Terpnum citharoedum vigen-
 tem tunc praeter alios accersit: diebusque continuis post coenam
 canenti in multam noctem assidens paulatim et ipse meditari
 exerceri coepit, nec eorum quidquam omittere, quae generis
 eius artifices, vel conservandae vocis causa vel augendae, facti-
 rent. SVETON. in Ner. cap. XX.

²⁶ S. Fragmens sur Auguste de l'Abbé de SAINT-REAL, in sei-
 nen Werken T. II. p. 343-373. und GORDON'S Discourses upon
 TACITVS, Tom. I. Disc. IV. p. 81-100.

Hartlautend ist der Satz, doch mir Gewißheitvoll:
 Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
 Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder preisen,
 Der innre Laster reizt, sich, ungescheut, zu weisen?
 Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel heißt; ²⁷
 Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht anzuführen;
 Was liegt Monarchen ob, die Tausende regieren?
 Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
 Dem alles sich verstellt, ²⁸ und niemand widerspricht?
 Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht entfliehet,
 Nur durch die Dämmerung des schwachen Scheins erfiehet?

D 2

Die

²⁷ S. Opera PLATON. p. m. 1221. sqq. im Phaedrus, und GVIL. IRHOVII de Palingenesia Veterum Lib. III. Cap. II. §9. p. 427. Dionysius von Halicarnas, Diacarch und andere haben an diesem Gespräch des Plato die ausschweifenden, und, ihrem Ausdrucke nach, dithyrambischen Freyheiten seiner Einbildungskraft getadelt. S. Bruckers Histor. Critic. Philos. Tom. I. p. 635. 636.

²⁸ "Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt, erschienen einige aus Bithynien vor ihm, und klagten ihren gewesenen Statthalter, den Julius Cilo, mit großem Geschrey an, daß er sich bestechen lassen, und das Recht um Geld verkauft hätte. Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte, was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Narcissus, sie wären gekommen, ihre Dankagung wegen der Statthalterschaft abzusatten, die Cilo bey ihnen verwaltet hätte. Claudius that alsobald diesen Anspruch: Wohl, sie sollen ihn noch zwey Jahre zu ihrem Statthalter haben. „ Muratori, im ersten Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157. aus dem sechszigsten Buche des Div Casius, p. m. 687.

Die Macht der Schmeicheln, die Fürsten stets umgiebt,
Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn liebt.
Und, kann die Gleichheit nur den Bau der Freundschaft
gründen,
Wie wird er einen Freund, statt eines Heuchlers, finden!
Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllenheisser Eid,
Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Legionen
Zur Augendienerschaft; wer mag bey Löwen wohnen?
Eogar ihr Streicheln schreckt. Der Grossen Gunst und Haß,
Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß,
Und kluge Redner stumm: wie nicht bloß die erfahren,
Die beyhm Domitian in seinem Fischrath²⁹ waren.
Mir scheint der höchste Stand so oft beklagenswehrt,
Als ihn nur Eigennuß, Furcht und Gewohnheit ehrt.

Ihn

²⁹ Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter der Regierung des Domitian war diese, daß ein Fischer im adriatischen Meerbusen einen Fisch von ungeheurer Größe fing, welchen er nur dem Kaiser, als obersten Priester, anbieten durfte.

Destinat hoc monstrum cimbae linique magister
Pontifici summo.

Er brachte ihn also dem Domitian, dem es nicht an Schüsseln fehlte, die aber für diesen Fisch zu klein waren. Dieser so wichtige Vorfall veranlassete ihn, den Senat unverzüglich zusammen zu berufen. Mit gleicher Eile und Bestürzung erschienen der Rechtsgelehrte Pegasus, der gefällige Greis Crispus, der Freuler Rubrius, der dicke und langsame Montanus, der wohlriechende Crispinus,

Ihn drücket insgeheim noch eine schwere Bürde:
 Gleich sind sich Könige, doch nur durch ihre Würde.³⁰
 Wie manchen quälten nicht, im Ueberfluß der Pracht,
 Die Enge seines Staats, der Nachbarn stärkte Macht,
 Der Bundgenossenschaft verdächtiges Bezeigen,
 Und Sorgen, die allein gesalbte Häubter beugen?

Ein Gram so hoher Art verschonet Dich und mich:
 Freund! weiser Herzen Glück ist mehr als königlich.
 Genug! wir wollen nicht Geschicht und Zeit befragen:
 Sie dürften uns zu viel von irdschen Göttern sagen.

Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,
 Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,
 Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugestehen,
 Die wir so vortheilhaft und großmuthvoll verschmähen,
 Als Würden, Reichthum, Macht.³¹ Ein Fürst, der sich gebeut,
 Ist mehr, als Salomon in seiner Herrlichkeit.

D 3

Mehr

Crispinus, der geschiedte Veiento und der blinde Catullus, der über die Größe des unesehenen Fisches, vor allen andern, erstaunte:

In quorum facie miserae magnaue sedebat
 Pallor amicitiae.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber nachgelesen zu werden.

³⁰ Nam mihi scito iam a regibus ultimis allatas esse litteras, quibus mihi gratias agant, quod se mea sententia reges appellaverim: quos ego non modo reges appellatos, sed omnino natos nesciebam. CICERO, Epistolar. ad Familiar. L. IX. Epist. XV.

³¹ S. den Longin vom Erhabenen, in der siebenden Abtheilung, und den Zuschauer, im 61oten Stücke.

Mehr ist mir Braunschweigs CAME, den jede Tugend rühret,
 Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
 Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt, und hält,
 Als Spaniens Philipp,³² der Herr der neuen Welt.

Der hoherhabne Stand kann nur in dem entzücken,
 Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu beglücken,
 Und so bewundert man, im Reiche der Natur,
 Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher Götterfreuden,
 So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht zu beneiden.

Das lehrt uns Hiero,³³ der einen reichen Staat
 Eils Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,
 Der seinen Bürgerstand und Königsstand erwoget,
 Und, als er sie verglich, den ersten vorgezogen.

Die

³² Philippus der Zweyte, der, auffer seinen europäischen Reichen,
 auch Ost- und West-Indien besaß.

³³ Hiero, welcher lange im Privatstande gelobt hatte, folgte seinem
 Bruder Gelo in der Herrschaft von Syracusa, aber nicht in der
 edlen und väterlichen Gesinnung gegen die Unterthanen. Nach
 dem Berichte des Diodor war er geizig und gewaltsam. Mit sei-
 nem andern Bruder Polyzelus stand er eine ziemliche Zeit in öffent-
 licher Fehde, die endlich vom Simonides beygelegt ward. Erwäh-
 nen diesem Poeten und ihm soll eine Unterredung vorgefallen
 seyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Erasmus und Coste
 schon übersetzt haben. S. Portrait de la Condition des Rois

Dialogus

Die Unerfahrenen nur berauscht der Hobeit Wahn,
 Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Unterthan.
 Der darf, so oft er will, ein jedes Schauspiel sehen;
 Ich selten, und um mich muß meine Wache stehen.
 Der Schmeichler Redekunst betäubt mir oft das Ohr:
 Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lobspruch vor?
 Der Tafel Ueppigkeit wird Grossen oft zur Plage:
 Der Hunger reizt uns nicht: wir schmausen alle Tage.
 Und, mein Simonides, der Liebe wahre Lust
 Ist, auch im schönsten Arm, kein Antheil unsrer Brust:
 Wer kann, selbst im Genuß, den östern Zweifel heben,
 Ob man sich wirklich uns, nicht unserm Stand, ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und den Palast
 Gafft nur der Pöbel an; uns sind sie oft verhasst.

Was hilft der Waffenschuß? Er schreckt erklärte Feinde,
 Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann auch Freunde?
 Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erstiegenen Thron,
 Ein Sohn den Vater um, der Vater einen Sohn?

D 4

Ein

Dialogue de XENOPHON, intitulé HIERON, traduit en François par M. COSTE, à Amsterd. 1745. Was ich hier anführe, ist, so gar der Ordnung nach, aus diesem Gespräche. Vom Hiero handeln Kollin in der Histoire ancienne T. III. p. 378-385. die Universal History T. VII. p. 540-554. Histoire de Grece de M. TEMPLE STANIAN T. III. p. 181. und MONTAGNE L. I. Ch. XLII.



Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen Habsucht stillen,
 Da Städt' und Länder kaum der Grossen Griffe füllen.
 Wie selten ist ein Fürst, wie oft der Bürger reich!
 Der grösste Mangel macht den Niedern Hohe gleich.
 Was braucht ein König nicht? Erschöpft der Schätze Menge
 Nicht ganzer Heere Sold, und nöthiges Gepränge?
 Oft schränkt ein Unterthan den schweren Aufwand ein,
 Und das darf kein Monarch; sonst scheint er arm zu seyn.

Bedürfnis macht uns kühn: die Noth muß uns erlauben,
 Dem Golde nachzusehn, und Tempel zu berauben.

Wir freveln wissenlich: es schätzt auch der Tyrann
 Die Tapfersten des Volks, den echten Biedermann.
 Er schätzt, und drückt sie: er höhnt, und hebt zu Ehren
 Nur solche, die nicht mehr den Ruf der Freyheit hören.
 Es dient ihm nicht zur Hut der Eingebornen Schar;
 Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein Barbar.
 Der Saten schönster Flor droht ihm mit Unglücksfällen,
 Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt Rebellen.

Ist, nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz:
 Sonst war mein Umgang treu, gesellschaftlich mein Scherz,
 Mein Mahl noch unkredeuzt, das gleiche Gäste zierten.
 Wie rauschten Lied und Tanz, als wir uns selbst regierten!
 Nun scheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,
 Und den zu sichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk,

Volk, Zulauf, Einsamkeit, der Wache Näh' und Ferne,
Und welcher Anblick ist, den ich nicht fürchten lerne?

Der Bürger schüzet sich, die Freyheit, Hab und Recht,
Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Kriegesknecht:
Will diesen heut ein Feind, will ihn mein Bruder dingen,
So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen bringen.

Du unterscheidest zwar den Menschen und ein Thier,
Und Menschen unter sich, nur durch die Ehrbegier:
Die Lust, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu werden,
Erleichtert, wie du glaubst, die Regimentsbeschwerden,
Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Vergnügen rührt,
So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang gebiert.

Vergebens rätst du mir, die Hoheit abzulegen:
Mein Freund, das wag' ich nie, der schlimmen Folgen wegen.

O könnt ich Syracus, o könnt ich mich befreyn!
Wie schwach ist ein Tyrann! Er darf nichts anders seyn.
Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit, Stand und Leben,
Dem er sie frech geraubt, bereuend wiedergeben?
Die Sorge, die Gefahr, die seinen Thron gepreßt,
Verfolgen ihn noch mehr, so bald er ihn verläßt,
Er muß sich im Besitz, und im Verluste kränken:
Tyrannen haben Recht, so oft sie sich erheben.³⁴

D 5

So

³⁴ Sed si cuiquam alteri, o Simonides, expedit laqueo finire vitam.
scito,

So spricht ein Hiero, den Unruh und Verdacht
 Im Siege der Gewalt erbarmenswürdig macht.
 Ihn lehrt Simonides, was seinem Reich vonnöthen,
 Ihn selbst ersprießlich ist; allein wer glaubt Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äuffern Glück verleiht,
 Giebt Menschen nicht zugleich die grössste Trefflichkeit.

Nur der ist wirklich groß, und seiner Zeiten Zierde,
 Den kein Bewundern täuscht, noch lockende Begierde,
 Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu schulgelehrt,
 Der zwar Beweise schätzt, doch auch den Zweifel ehrt,
 Vollkommenheit besitz, die er nicht selbst bekennet,
 Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,
 Der das ist, was er scheint, und nur den Beyfall liebt,
 Den seinen Tugenden Recht und Gewissen giebt.

O zeige mir den Mann! ihm wünsch ich nachzuahmen.
 Ihn geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten Namen;
 Die Namen, deren Ruhm mir immer heilig war:
 Er ist mein Socrates, mein Brocks und mein von Bar.

scito, inquit, me compertum habere, ut id faciat nulli magis expedit quam tyranno, quandoquidem huic uni mala nec retinere nec deponere expedit. XENOPH. HIERON, ERASMO ROTTEROD. interprete, p. m. 302.